

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

23.10.1901 (No. 243)

Er scheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und findet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pf. (monatlich 55 Pf., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pf., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pf. Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Bg., Reklamen 50 Bg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatte. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition:
Klosterstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Mittwoch, den 23. Oktober

1901.

Nr. 243.

W. Das Facit aus den Wahlziffern vom 4. und 16. Oktober 1901.

Wie steht es jetzt nun, nachdem die Wahlkämpfe vorüber sind? Zur Beantwortung dieser Frage darf man nicht die Wahlziffern allein sprechen lassen. Indessen sind schon diese dazu angethan, eine recht deutliche Antwort zu geben.

Bekanntlich waren 31 Mandate mit dem 1. Juli 1901 frei geworden. Seit dem 17. Oktober sind sie wieder vergeben. Nicht weniger als 7 Parteien waren dabei interessiert: Centrum und Nationalliberale ungleich stärker als die 5 anderen Parteien. Wenn man die Gruppierung nach der Zahl der Mandate vornimmt, mit denen die verschiedenen Parteien am Kampfe in dem Sinne beteiligt waren, daß sie zunächst dieselben als ihren bisherigen Bestand zu verteidigen hatten, so ergibt sich folgendes Bild:

	bisher	jetzt
Centrum	12	13
Nationalliberale	10	11
Sozialdemokraten	3	2
Demokraten	2	2
Freisinnige	2	2
Antikemiten	1	1
Konservative	1	—
	31	31

Centrum und Nationalliberale haben also je ein Mandat mehr; Konservative und Sozialdemokraten je eines weniger; Demokraten, Freisinnige und Antikemiten sind mit unverändertem Bestände aus dem Wahlkampfe hervorgegangen.

In den 12 Bezirken, welche das Centrum als seinen bisherigen Bestand zu verteidigen hatte, hat es mit einer einzigen Ausnahme allüberall eine erdrückende Mehrheit gehabt. Und auch diese einzige Ausnahme verschwindet, sobald man die Stimmen aus protestantischen Orten außer Betracht läßt, die dem Centrum gegenüber nicht unter politischer, sondern unter konfessioneller Gesichtspunkte abgegeben werden. Stellt man unter diesen Gesichtspunkten die Ergebnisse der Abgeordnetenwahl zusammen, so ergibt sich für die 12 Bezirke folgendes Bild:

	Centr. an sich (nach Abrechnung protest. Orte).	Nat.-Lib.
1. Offenburger-Land	115	10
2. Mägen-Wahl	136	weiße Zettel
3. Mühl-Walden-Mastalt	115	25 Natu. Vd. d. Ebn.
4. Renshat-Philippsburg	149	2
5. Wehrheim-Waldheim	100	41

Das sind 5 Bezirke, die zu den bekannten Stammstammigen gehören. In den 7 anderen Bezirken ist das Bild folgendes:

	Centr. an sich (nach Abrechnung protest. Orte).	Nat.-Lib.
6. Heberlingen-Philfend.	146	10
7. Naboltszell-Kronstaus	99	24
8. Willingen-Neustadt	78	67
9. Eberhard-Wolfach	112	54
10. Freiburg-Stadt	195	60
11. Waldkirch-Gummen-dingen-Freiburg	103	49
12. Stenheim-Kenningen	110	18

Wird auch in Willingen, auf das die Nationalliberalen so sehr pochen, hat der Nationalliberale Kandidat aus katholischen Orten bloß 32 gegen 78 des Centrums-Kandidaten. Die 35 Stimmen aus protestantischen Orten können und dürfen nicht so gerechnet werden wie die übrigen.

In den 10 Bezirken, welche die Nationalliberalen als ihren Bestand zu verteidigen hatten, ist es meistens ganz anders gegangen.

Vor Allem haben sie 2 davon verloren: Engen-Stöckach an das Centrum und Forzheim-Land an die Sozialdemokraten, jenen mit 48 gegen 53, diesen mit 44 gegen 115 Stimmen. Die 8 anderen Mandate haben sie erhalten. In Heidelberg-Stadt stießen sie dabei auf heftigen Widerstand, in Schopfheim-Säckingen auf geringen. In den Bezirken Wiesloch-Heidelberg und Adelsheim-Vorberg trat ihnen das Centrum zwar ohne Aussicht und ohne Glauben an siegreichen Erfolg, aber mit aller Energie entgegen. In Wiesloch-Heidelberg siegte der nationalliberale Kandidat mit 115 gegen 59 und in Adelsheim-Vorberg mit 74 gegen 54.

Forzheim-Stadt, wo ihnen große Gefahr von sozialdemokratischer Seite drohte, ist ihnen gegen allgemeines Erwarten verblieben. Wie der 4. Oktober entschied, haben sie mit 98 gegen 66 Stimmen gesiegt. In Meßkirch-Stöckach sind sie, wie bereits des Näheren dargelegt wurde, beträchtlich zurückgedrängt worden, wenn ihnen auch mit 70 gegen 46 Stimmen der Sieg verblieb.

Donauwörthungen haben sie knapp noch für sich gehalten: mit 56 gegen 52 Stimmen. Wäre Neubingen seiner Bergangenheit getreu mit seinen 3 Stimmen dem Centrum verblieben, so hätten sie diesen Verlust mit 53 gegen 55 Stimmen verloren. Sie werden selber kaum auf diese 3 verlorenen Stimmen rechnen haben.

Bonnorf-Teppelen-Thingen ist ihnen mit großer Mehrheit verblieben. Die Hoffnungen des Centrums wurden gründlich getäuscht. Indessen ist es keineswegs der nationalliberale Kandidat als vielmehr der Sozialdemokrat, der eine zu seinen Gunsten in Scene gesetzte Agitation, die in Anwendung unläuterer Mittel ihresgleichen nicht hat in der Geschichte badischer Wahlen, welche diesen Erfolg der Nationalliberalen erklären. Mit 86 gegen 38 Stimmen ist ihnen der Sieg verblieben. Von Heidelberg-Stadt abgesehen ist keiner dieser 8 Bezirke für die Nationalliberalen auch nur annähernd so sicher wie die Centrumsbezirke für diese Partei. Wie Forzheim-Stadt von der Sozialdemokratie aus, so sind die 3 katholischen Bezirke vom Centrum aus bedroht. Und in den 3 übrigen kam ihnen der Umschwung zu Statten, daß neben dem Centrum keine andere Partei gegen sie zu Felde zog. Sobald das der Fall wäre, würde sich die Situation für sie sofort bedenklich ändern. Adelsheim-Vorberg hätten sie ja sicher verloren, wenn der „Bund der Landwirthe“ nicht für, sondern gegen ihren Kandidaten Stellung genommen hätte.

Die übrigen Bezirke, deren Mandate neu zu vergeben waren, gehörten in früherer Zeit alle zum nationalliberalen Mandatsbestande. Durch den Umstand, daß auch jetzt noch der „Konservative“ Abg. Kirchbaur war in den letzten Jahren mehr nationalliberal als konservativ. Er hat es wirklich verdient, daß auch die Nationalliberalen für ihn stimmten. Der Verlust dieses Bezirkes an die Demokraten ist darum zu den nationalliberalen Verlusten zu zählen.

In Offenburger-Stadt sind die Nationalliberalen gar nicht in einen Wahlkampf eingetreten; in Brrach-Stetten hat ihre sehr zusammengeschrumpfte Zahl sich den Freisinnigen angeschlossen; in Mannheim-Stadt haben es sie auf 1/2 der Wahlmänner-Stimmen gebracht; 124 gegen 374 der Sozialdemokraten;

in Heidelberg-Band sind sie auch jetzt wieder unterlegen; trotz der denkbar rühmlichsten und detaillirtesten Agitation erzielte ihr Kandidat bloß 68 Stimmen gegen 77 des Antikemiten.

Nunmehr wären noch 2 Wahlbezirke zu erwähen, welche die einzigen „Siegesgebiete der Nationalliberalen sind: Brrach-Band und Karlsruhe-Stadt. In Brrach-Band haben sie mit 62 gegen (49+10) = 59 Stimmen gesiegt. Drei Wahlmänner fehlten. Sie

haben also nicht einmal die absolute Mehrheit aller abzugebenden, wenn auch die der thatsächlich abgegebenen Stimmen. Wenn die 3 ausgebliebenen ihnen zuzuzählen sind, so hätten sie 65 gegen 59, 2 über die absolute Mehrheit. Wenn man dabei noch an die näheren Umstände denkt, unter denen dieser Erfolg errungen wurde, dann ist es doch wahrhaftig kein „Sieg“, mit dem die Nationalliberalen „Staat machen“ können.

In Karlsruhe-Stadt sind sie mit 57 pCt. der Wahlmänner- und 51 pCt. der Urwähler-Stimmen durchgedrungen, aber keineswegs sie allein. Freisinn, Handwerkerpartei und Konservative haben ihnen mit regiem Eifer geholfen. Auch diese Hilfe von drei Seiten hat nicht ausgereicht, um ihre Niederlage zu verhüten. Erst die Centrums-Hilfe hat es ihnen ermöglicht, durchzutunnen. Es steht zweifellos fest, daß sie der Centrums-Hilfe die Mandate der Residenz verdanken.

Das kann Niemand bestreiten, ob er Wohlgefallen daran hat oder Mißfallen.

Ohne die Hilfe von Centrumswählern in Karlsruhe ständen die Nationalliberalen mit 22 Mandaten gegenüber dem Centrum mit 23 an zweiter Stelle. Wäre ihnen diese Hilfe verweigert worden und hätte nicht zufällig die Ger- und Dyfiscus-Affäre in Forzheim-Stadt und zufällige Ereignisse in der Gemeinde Neubingen im Bezirke Donauwörthungen in der außerordentlichen Wahl ihren unerwarteten Rettung gebracht, so hätten sie jetzt 20 Mandate und das Centrum 24.

In diesem Falle hätte die Kammer folgende Zusammensetzung:

1. Centrum	24
2. Nationalliberale	20
3. Sozialdemokraten	9
4. Demokraten	6
5. Freisinnige	1
6. Konservative	1
7. Antikemiten	1
8. Bund der Landwirthe	1
	63.

Statt dieser Zusammensetzung haben wir thatsächlich folgende:

1. Nationalliberale	24
2. Centrum	23
3. Sozialdemokraten	6
4. Demokraten	5
5. Freisinnige	2
6. Konservative	1
7. Antikemiten	1
8. Bund der Landwirthe	1
	63.

Die Mandatsziffer der Nationalliberalen kann also wieder an sich noch in Hinsicht auf die obwaltenden Umstände imponiren. Es ist Spott und Hohn auf die Wahrheit, wenn sie wie Triumpatoren sich gebenden und in großen Sprüchen über die Kraft des „liberalen Bürgerthums“ sich ergehen.

Neu ist diese Erscheinung freilich nicht. Als sie in den 1880er Jahren nach schweren Schlägen wieder zu großer Macht gekommen waren, da zeigten sie sich sofort in ihrer alten Kulturkampfleidenschaft. Und als sie nach den Niederlagen von 1891 und 1893 durch das Ende der Wahl von 1895 (in Folge der famosen Verhandlung der Wahlen von Eberbach-Buchen und Brrach-Alteneim) ansehnlich wieder aufstehen konnten, da paradierten sie in ihrem alten Lebermuth. Wer will sich also wundern, wenn sie auch jetzt wieder sich in die Brust werfen, obwohl sie nur durch Centrums-Hilfe einerseits und durch ganz zufällige und vorübergehende Umstände andererseits vor dem Schicksal bewahrt geblieben sind, statt der kleinen Zahl von 24 die noch

kleinere von bloß 20 Mandaten ihr Eigen nennen zu müssen?

Für Politiker in leitender Stellung, welche nicht interesselos an den Stärkeren der einzelnen parlamentarischen Parteien vorbeigehen können, ergibt es sich von selbst, daß Zufalls-Ergebnisse weniger in's Gewicht fallen. Das Bestimmte, Feste und Dauernde in den Wahlziffern von 1901 ist aber zweifellos das Zurückdrängen der Nationalliberalen in die entscheidende Minderheit. Die Situation, wie sie durch die Wahlen von 1897 und 1899 geschaffen wurde, ist durch die Wahl von 1901 befestigt und befestigt worden. Das ist das Haupt-Facit, das schon aus den Wahlziffern sich ergibt.

Der Evangelische Bund.

L. Von der hintern Murg, 21. Okt.

In den Tagen vom 8. bis 11. Oktober tagte in Breslau die 14. Hauptversammlung des Evangelischen Bundes. Wie gewöhnlich hat er sich wieder vielfach und in der begünstigsten Weise mit der katholischen Kirche beschäftigt. Selten hat sich eine solche Summe von Unwahrheit, von Fanatismus und Gehässigkeit zusammengefunden wie hier. Fast keine Rede ging vorüber, ohne daß der katholischen Kirche nicht ein Vorwurf und zum Kampfe gegen Rom aufgefordert worden wäre. Vorher betonte aber jeder dieser Redner, nicht der Gatte sei die treibende Kraft des Bundes, sondern der Friede.

Im Evangelischen Bunde handelt es sich nicht um Unzulänglichkeiten, sondern um Wahrung überlieferter, erworbenener Rechte (Zustizrath Geisler), nicht Feindschaft wollen, sondern Liebe. „Wir wollen keinen Haß und keinen Fanatismus, und wer sich diesem hingeben will, für den ist kein Platz unter uns.“ (Graf von Bismarck-Bodenstein, Vorsitzende des Centralvorstandes.)

Die „Wahrheit“ dieser Worte wollen wir an einigen Beispielen zeigen.

Oberkonsistorialrath Reichard-Bosen redet von der katholischen Kirche als von „römischer Sumpflust“. Pastor Späth erklärt: die evangelischen Arbeiter seien eilig darin, daß sich mit Mägen und Salben aus römischer Küche die Volksgemeinschaft nicht wieder gewinnen lasse. Professor Witte sprach über das Thema: „Die Kampfkampfgabe des Evangelischen Bundes eine christliche Liebespflicht.“ Dabei erklärte er: in Deutschland müsse die letzte Schlacht gekämpft werden zwischen Jesuitismus und Bismarck. Immer und immer betont er die Nothwendigkeit des Kampfes gegen den Ultramontanismus.

Auch Flugblätter wurden auf der Versammlung ausgeheilt. Auf denselben war unter Anderem folgendes zu lesen:

Nicht länger tragen wir das Joch der Schande, wir haben fort der Pfaffen Trug und Druck doch dauert fort die alte Hämmerplage, und weiter wuchert Bode's Höllejaat. Auf! Los von Rom! ... Verbrich das Joch, das Dich beschämt entehrt etc.

Ist das vielleicht Friede und Liebe? Ist das keine Bosheit und kein Fanatismus? Und da haben die Herren noch die Unverfrorenheit, uns Mitanstehen zu wollen! Oder soll folgender Abschnitt aus der Rede von Justizrath Geisler uns vielmehr zum Vorbilde dienen? Eine Gemeinheit konvergiren hat dieser Herr sich geleistet. Er sagte: „Wir fordern für uns die gleiche Duldung, welche die Katholiken für sich beanspruchen. Wir verlangen, daß der katholische Heilige Vater — uns ist genug nur Gott der Herr — sein Schimpfen und Fischen gegen die evangelische Christenheit endlich einstellt, daß er in einer Sprache zu uns redet, die jedem anständigen deutschen Manne

Mein Stern.

Roman von Melanie Steinrück.

(Nachdruck verboten.)

2) (Fortsetzung.)

Frau Luise Casana war das jüngste Kind des reichen Seidenbandfabrikanten Städelin-Wischer, der in der Mittergasse jenseits des Rheins ein prächtiges Haus und eine blühende Fabrik besaß. Herr Städelin-Wischer gehörte zu den angesehensten Männern der Stadt Basel. Luise war von jeder sein Liebling gewesen und war eine anmuthige, frische Erscheinung mit offenem Kopf und offenem Herzen. In ihres Vaters großem Leid hatte sie eine leidenschaftliche Neigung zu dessen Geschäftsführer gefaßt, einem Italiener, Carlo Casana, einem Manne von schönem Aussehen und einnehmendem Wesen. Nach langem schwerem Kampfe hatte der Vater seine Einwilligung zu der Verbindung Luises mit dem Italiener gegeben, ihr auch eine reiche Mitgift ausgesetzt. Aber kein tieferwundener Stolz wollte den namenlosen Schwiegersohn nicht in der gleichen Stadt dulden, wo er als Nevräsentant einer der ältesten und vornehmsten Familien in Ansehen stand.

Herr Casana verstand sich dazu, in seiner Vaterstadt Genua ein eigenes Geschäft anzufangen und dort sich dauernd niederzulassen. Stolz wie jener, blieb das Verhältniß zwischen beiden kalt, formell. Er hatte eine Einladung erhalten, seine Gattin bei ihrem ersten Besuch in die Heimat zu begleiten und war nur gekommen, sie ungefordert das Ziel ihrer Reise erreichen zu lassen, dann aber sofort wieder abgereist. Herr Städelin war dessen froh gewesen.

Der Adoption des Findlings setzte letzterer sich hartnäckig entgegen. Er schaute jede nähere Berührung mit Menschen niederen Standes.

„Was willst Du Dir eine solche Last aufbürden?“ sagte er zu seiner Tochter? „Wer weiß, wer die Eltern des Kindes gewesen, was für böse Neigungen ihm an-

geboren sind? Gedulde Dich ein wenig, der Himmel schenkt Dir vielleicht noch willkommenen Erfolg für Deine Gether.“

Auch ihr Gatte war gegen ihren Wunsch. So folgte sich Frau Casana, behielt sich jedoch vor, das Kind über die Taufe zu legen und ihm — es war ein Mädchen — den Namen Esther zu geben. Als Patengeldent legte sie der Kleinen tausend Francs in die Spardose ein.

Wie die meisten jüngsten Kinder, wurde auch die kleine Esther bald der Liebling ihrer Pflegerinnen und aller übrigen Jünglinge der Anstalt und des Waisenhauses. Die Aufnahme so kleiner Kinder war zwar außer der Regel. Da sich aber augenblicklich kein anderes Unterkommen fand, behielt man das kleine Wesen. Bei guter Wartung erholte es sich ziemlich schnell, und als Frau Casana drei Monate später wieder abreiste, bedauerte sie lebhafter denn je, das Kind nicht mitnehmen zu dürfen.

Nebst der vornehmen jungen Frau nahm ein achtjähriger Knabe, Gottfried, wohl das größte Interesse an der kleinen Esther. Gottfried war ein Halbwaide; er hatte seine Mutter früh verloren. Sein Vater, Lehrer an einer Primarschule, hatte ihn vorläufig hier untergebracht. Kurze Zeit später, als die Oberlehrerstelle am Waisenhaus frei wurde, meldete er sich für dieselbe und erhielt sie. Nun, seit ungefähr drei Jahren, lebten sie gemeinschaftlich unter dem Dach der alten Karthause und fühlten sich recht wohl.

Herr Nighiner stammte aus guter Familie, sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann gewesen. Unglückliche Speculationen hatten ihn aber ruiniert. Er fallirte, als sein Sohn eben im Begriff war, die Universität zu beziehen, und starb bald darauf. Wohlhabende Verwandte ermöglichten dem jungen Manne den Besuch eines Lehrerseminars, aber sein glühender Wunsch, es dereinst zum Doktor und Universitätsprofessor zu bringen, erfüllte sich nicht. Trotzdem bemühte er noch jede freie Minute zu seiner weiteren Ausbildung. Seine schönsten Hoffnungen

aber setzte er auf seinen Sohn; er sollte dereinst erreichen, was ihm selbst verlagert gewesen. Und Gottfried, ein geistig wie körperlich sich trefflich entwickelndes Kind, bereichtigte zu hohen Erwartungen.

Er nahm vorläufig an dem gemeinsamen Unterricht der Waisenknaben theil; später, sobald er das nöthige Alter erreicht hatte, sollte er das Gymnasium besuchen. Er hatte Lust und Eifer am Lernen und überfüllte alle Mitschüler seiner Klasse. Diese sahen mit besonderem Respekt zu ihm auf und erkannten bei ihren Spielen und geselligen Zusammenkünften willig seine Anwesenheit an. Lebhaft und energisch wie kein Anderer, war er der Urheber so manchen übermüthigen Streiches. Um seines Vaters willen wurde dann wohl ein Auge zugeknipft, nur dieser selbst und der Waisenwarter strafen ihn unparteiisch, sobald ihnen etwas zu Ohren kam.

Gottfried hatte darum kein böses Herz und kränkte Niemand mit Mißthat. Er theilte gern einen besseren Rathen oder ein schönes Spielzeug mit einem anderen Kinde. Aber seitdem die kleine Esther brühen in der Pflegeanstalt war, brachte er Alles nur ihr. Das arme, elternlose Kind erweckte sein innigstes Mitleid.

Auch die Kleine lernte ihn bald von ihrer übrigen Umgebung unterscheiden und lächelte ihn an, sobald er sich neben sie. Keiner verstand es, mit ihr zu spielen, wie er. Inner seiner Meinung machte sie die ersten schicklichen Scherzstücke. Seinen Namen sollte sie zuerst, und seinem Wort gehorchte sie schneller, als dem ihrer Pflegerinnen.

Zwei Jahre später, als Frau Casana wieder zum Besuch der übrigen kam, erkannte sie, die Kleine so vortheilhaft entwickelt zu sehen. Esther war noch immer ein blaßes, mageres Kind, eher häßlich wie schön, aber geistig aufgeweckt und vollkommen gesund.

Die junge Frau, nun wieder glücklich Mutter eines schönen Knaben, nahm noch immer lebhaften Antheil an ihrem Kathken. Wenn sie ihren alten Freund und ein-

igen Lehrer, den Waisenwarter vernahm, mußte auch die kleine herbei, und öfter noch ließ sie sich dreihen in ihr elterliches Haus bringen, um mit ihrem Onkel und den Kindern ihrer Brüder zu spielen.

Diesmal hatte auch Herr Casana auf besondere Einladung seiner Schwiegereltern längeren Aufenthalt genommen. Das Verhältniß zu diesen gestaltete sich etwas freundlicher seit der Geburt seines Sohnes. Im Ganzen aber blieb Herr Städelin-Wischer gegen ihn noch immer etwas zugedöppelt, während seine Gattin sich etwas zurückhaltend zeigte.

Von da an kamen die jungen Leute jedes Jahr auf längeren Besuch und fast stets mit neuem Nachwuchs ihrer Familie. Frau Casana's Interesse an Esther blieb sich trotzdem gleich. Jedes Neujahr erhielt sie von ihr hundert Francs in die Spardose und bei ihrer jeweiligen Abkunft ein schönes Geschenk. Nach wie vor ließ die junge Frau ihr Kathken sich holen, und es waren des Kindes glücklichste Stunden, die es in ihrer Nähe verbringen durfte.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). Die Bischöfe der Ober-rheinischen Kirchenprovinz sind gestern (Montag) zu einer Konferenz hier zusammengetreten. Die hochwürdigsten Bischöfe von Fulda, Limburg und Orléans haben im Erzbischöflichen Palais, der hochwürdigste Bischof von Mainz beim hochwürdigsten Weichbildhof Wohnung genommen. Die Berufung erfolgte durch den hochwürdigsten Erzbischof als Metropolit. Seit Bestehen des Erzbisthums Freiburg ist dies das vierte Mal, daß in Freiburg eine solche Konferenz stattfindet. Unter dem hochwürdigsten Erzbischof von Mainz fanden Zusammenkünfte der Bischöfe statt im März 1851, am 6. April und 13. Juni 1853. Am Conferenztage des Bischofs von Metzler (25. Juli 1850) war der gesamte Episcopat der Ober-rheinischen Kirchenprovinz zu einer Versammlung in Mainz veranlaßt. — Pfarrer Stierl in Wädch hat die Pfarrei Wädch (Detonat Offenburg), Pfarrermeister Dr. Arnold in Biesloch die Pfarrei Goltersthal, Pfarrer Ullmann in Gubigheim die Pfarrei Murg

wohl ansteht, und nicht mit Worten um sich wirft, die sonst anständige Menschen in Deutschland im Munde zu führen Anstand nehmen. Wir verlangen, daß unserm Gottesmann Martin Luther und unserm Glaubenshelden Gustav Adolf nicht in nichtsnutziger Entstellung geschändlicher Wahrheit die Ehre abgeschnitten wird.

Ist das Anstand? Ist das Bildung? Nein, das ist nichts nutz. — Möge doch der geehrte Herr Justizrat einmal so freundlich sein, uns einige Stellen anzuführen, auf welche er sich bei seinen „nichts-nutzigen Entstellungen“ beruft. Doch da dürfen wir vergeblich darauf warten, denn er wird nirgends solche finden. Diese Herren mögen gefl. zuerst vor ihrer eigenen Studie stehen! Die Herren wundert es immer noch, daß der Papst die sog. Reformation eine Revolution genannt hat. Das ist allerdings wahr; nur schade, daß selbst Protestanten diesen Ausdruck von der protestantischen Bewegung, und zwar vor dem Papste, gebrauchten. Wir haben hiermit geschilbert, wie der Evangelische Bund den Frieden will; doch er sucht ihn nicht „anständig“, sondern in „nichts-nutzigen Entstellungen“, in Verleumdungen.

Jetzt noch Einiges zum Nachtrag:
Anstand wollen uns die Herren des Evangelischen Bundes lehren, während sie selbst denselben am ehesten brauchen würden. Die angeführten Stellen sind lange nicht erschöpfend; zumal dürfte in den geschlossenen Versammlungen noch Manches gefallen sein; allein dort hatte Niemand Zutritt, daß ja Alles schon in der Kirche geblieben ist und nicht ausgeprochen wurde.

Trotz haben die Mitglieder des Evangelischen Bundes, wenn sie in die Zukunft blicken. Denn: was die Evangelischen bezüglich der Zukunft froh und zuversichtlich macht, das ist die Tatsache, daß es gerade die intelligenten Kreise sind, die auf ihrer Seite stehen. Die badische Landeszeitung hat also Anhänger gefunden mit ihrer Mund- und Langlopptheorie. Die Evangelischen sind die Intelligenten, die Katholischen sind die Dummen. — Nebenbei bekommen die Intelligenten des Evangelischen Bundes doch das Zitterlein. In ihrer Angst schreien sie auf: Haben wir kein besseres Loos verdient, als vom Jesuitismus vernichtet zu werden! Auf unsere Lehrlinge steigen die Pfeiler, wie Festungen bauen sie Klöster um Klöster auf. Kommt auf dem Wege zur Macht in Deutschland. — Das ist gewiß rührend! Die Herren mögen sich dann nur hüten, daß sie nicht auf dem Scheiterhaufen verbrannt und dann gerädert und schließlich gehakt werden. Man kann ja nicht wissen, was uns katholischen Dummköpfe noch Alles einfallen kann, da jetzt schon diese „intelligenten“ Herren vom Evangelischen Bund von uns sich anterschiedlich fühlen.

Das Centrum — endlich wissen wir doch, was es ist — ist ein Kaufmann nicht von Venedig, sondern von Rom, das Stück für Stück anschnidet von dem Fleisch am Herzen des deutschen Volkes. — Hoffentlich jagt das nächste Mal der Herr Superintendent Meyer-Zwischen, was der Evangelische Bund ist. Wir sind gespannt auf seine Erklärung.

Trumpf. Im deutschen Reiche muß Evangelisch Trumpf sein. Auf dem Präsidentenstuhl muß ein Evangelischer sitzen. „Los von Rom“ muß das Schlagwort sein, mit dem von nun an alle Versammlungen des Evangelischen Bundes zu enden haben.

Wir könnten noch viele so schöne Sachen aufzählen, doch wir müssen aufhören; denn dem Michel grüßelt es erst schon, wenn er an die Zukunft denkt.

Deutschland.

Berlin, 21. Oktober.

Der Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorbereitung des Gesetzes des Oberpräsidenten in Sachen der wiederholten Wahl des Stadtraths Kaufmann zum zweiten Bürgermeister beschloß einstimmig: Da das Recht der Behauptung nach der Städteordnung ausschließlich dem Könige vorbehalten und die königliche Entscheidung in der Angelegenheit Kaufmann nicht erfolgt ist, lehnt die Stadtverordneten-Versammlung die Bornehmung der Neuwahl ab. Ferner beschloß der Ausschuß, den Magistrat zu ersuchen, über den Beschluß des Oberpräsidenten vom 6. d. M. Beschwerde bei dem Ministerium des Inneren zu führen.

Bremen, 21. Oktober. Das Kadetten-Schiff des Norddeutschen Lloyd „Herzogin Sophie Charlotte“ ist am 20. d. M. in Rio de Janeiro angekommen. Das

erhalten. Bilar Weichmann in Hünningen wurde nach Mühlhausen, Bilar Peter in Mühlhausen nach Hünningen versetzt. Bilar Serfert in Wöhltingen hat die Pfarrei Brenden erhalten. Nach Wöhltingen kommt Bilar Joh. Heimburger in Hohenhengen.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 22. Oktober.

v. St. Fräulein Stort von hier, eine uns durch ihr Auftreten im Konzertsaal wie auch schon bei theatralischen Aufführungen wohlbelannte Sängerin, eine Schülerin der Frau Hoeck-Redner, gab Sonntag Vormittag halb 12 Uhr eine Matinée im Saal des Konservatoriums. Die junge Dame hat, so berichtet unser Stellvertreter, bedeutende Fortschritte gemacht, ihre Stimme sei passiver geworden. Die Schule der Frau Hoeck habe sich in ihrem Vortrage vortheilhaft geltend gemacht, nur eine allzu starke Befangenheit habe ihren nicht ohne Wärme gebotenen Beifall zuweilen etwas beeinträchtigt. Die Arie der „Königin der Nacht“ sei für die Dame keine leichte Aufgabe gewesen und die Koloraturen hätten etwas leichter werden müssen. Fräulein Mager zeichnete sich als Pianistin durch gute Technik in Kompositionen von Gluck, Brahms, Liszt und Beethoven aus, ihr Anschlag ist klavierenmäßig; sie suchte durch Farben und Accente ihr Spiel zu durchgeistigen, that aber zuweilen des Guten dabei zu viel; auch etwas weniger Bedacht würde der Klarheit des sonst so trefflichen Spiels zugute kommen. Unser wohlbekannter Impresario der Künstler-Konzerte, Herr Hans Schmidt, präsentirte sich wieder als Kunstbesetzer Gellist, und Herr Hofmeister Koch (Violine) zeigte sich als echter Künstler seines Faches. Daß Herr Musikdirektor Weines ein feinsinniger Begleiter am Klavier, bewies er auch diesmal wieder. Sämtlichen Mitwirkenden bei dem Matinée wurde lebhafter Beifall gesendet.

— Von Hochschulen. Am Sonntag Vormittag fand im Hörsaal des physiologischen Instituts der Universität Heidelberg vor einer kleineren Versammlung von Professoren und Studirenden, hauptsächlich der medizinischen Fakultät, die feierliche Enthüllung einer Gedenk-

Schiff wird nach kurzem Aufenthalt in diesem Hafen seine Reise nach Adelaide fortsetzen.

Frankfurt a. M., 21. Oktober. Handelsminister Noeller, der heute aus Anlaß der Eröffnung der Akademie für Social- und Handelswissenschaften hier eingetroffen ist, besuchte heute Mittag unter Führung des Handelskammerpräsidenten, Vizepräsidenten Andrae, und des Börsenkommissars, Geheimraths Badger, die Börse.

Ausland.

Paris, 21. Okt. Officiös wird erklärt, daß die Regierung für den unwahrscheinlichen Fall, daß sich sämtliche Bergarbeiter am Ausstand beteiligten, alle entsprechenden Maßnahmen schon seit langem angeordnet habe. Die Präfecten der in Frage kommenden Bezirke hätten schon Mitte September Weisungen erhalten, sich mit den Militärbehörden in's Einvernehmen zu setzen und sämtliche Polizeis, Gendarmes- und Truppenabteilungen seien bereits die Punkte, wo sie gegebenenfalls verwendet werden sollen, benannt. Außerdem seien noch umfangreiche Maßnahmen in den Hafenorten getroffen worden, damit Kohlen und Holzstoffe ungehindert verladen werden können. — Aus St. Etienne wird gemeldet, daß von den sieben Deputirten des Bergarbeiter-Syndikats drei für den Gesamtsprek und drei für seine Vertretung eingetreten sind. Ein Abgeordneter habe sich bisher noch nicht ausgeprochen.

St. Etienne, 21. Oktober. Der Präfect des Loire-Departements erklärte einem Berichterstatter, daß er in einem Gesamtanstand eine revolutionäre Bewegung erblicke und ihn dementsprechend behandeln werde. Er sei ermächtigt, das bezügliche Gesetz von 1848 anzuwenden. Die Sitzung des Ausschusses der Bergarbeiter ist geheim und wird bis heute Abend dauern. Die Entscheidung betreffs eines Gesamtanstandes kann also höchstens bis heute Abend bekannt gegeben werden.

Haag, 21. Okt. Die Burenabordnung erhielt keine Nachricht, welche die Meldung von dem Tode de Wet als begründet erscheinen ließe. Die Abgelandten schenken der betreffenden Meldung keinen Glauben und schreiben die Inthätigkeit de Wets einer ganz anderen Ursache zu.

Brüssel, 19. Okt. Der „Soir“ kündigt an, daß eine Anleihe des unabhängigen Kongostaates wahrscheinlich sei, weil für die nächsten zehn Jahre große Geldmittel benötigt würden, um den beabsichtigten Bau von 1400 Kilometer Eisenbahn zur Ausführung zu bringen.

Konstantinopel, 21. Okt. Prinz Adalbert von Preußen ist heute früh 9 Uhr hier eingetroffen. Der Marineminister begab sich sofort an Bord der „Charlotte“, um den Prinzen namens des Sultans zu begrüßen, ebenso der deutsche Vizekonsul mit den Mitgliedern der Botschaft. Als die „Charlotte“ in den Hafen einlief, salutirten die türkischen Stations-Schiffe. Gestern wurde der Prinz auf der Fahrt durch die Dardanellen von dem dort befindlichen türkischen Geschwader und den Forts mit Salut begrüßt. Marschall Schalit Pascha, der dem Prinzen namens des Sultans entgegengefahren war, sowie der Admiral Hassan Namik Pascha, der Kommandeur des türkischen Geschwaders und die Kommandanten der Dardanellenforts begaben sich zur Begrüßung des Prinzen an Bord der „Charlotte“. Prinz Adalbert wird heute Nachmittag in feierlicher Audienz vom Sultan empfangen werden. Sodann wird der Sultan den Besuch im Kiosk Marah Metajim erwidern. Am Abend findet zu Ehren des Prinzen im Südpalast ein Pünktmahl, darauf Theateraufführung statt.

New-York, 20. Okt. Der „New-York Herald“ erzählt aus Washington, die Vereinigten Staaten hätten China ersucht, ihr Recht auf eine Konzession in Tientsin anzuerkennen, damit der amerikanische Handel dieselbe Stille erhalte wie der Handelsverkehr der übrigen Nationen.

Washington, 19. Okt. Der russische Rechtsgelehrte von Maxens besuchte heute den Präsidenten Roosevelt. Es verlautet, der Zweck seines Besuchs sei gewesen, darauf hinzuwirken, daß der ständige Gerichtshof (permanent Court) des Haager Schiedsgerichts bald zusammentritt.

Kayser, 21. Okt. Eine kleine Truppenabteilung des Capt Somersets-Districts wurde nach kurzem Gefecht bei Verdun in der Nähe von Zwagelhof von Smuths gefangen.

tafel für den verstorbenen Geh. Rath Dr. Kühne statt. Geh. Rath Dr. Leber hielt die Gedächtnisrede, in der er das Leben und Wirken des Verewigten eingehend würdigte. Der Nachfolger Kühne's, Professor Dr. A. Kessel, übernahm die Gedächtnisrede mit dem Versprechen, sie in Ehren zu halten. Hierauf wurden mehrere Kränze niedergelegt, u. a. einer im Namen der medizinischen Fakultät durch den Dekan derselben, Prof. Dr. Kraepelin. Die Gedächtnisrede ist aus Granit gefertigt und trägt das lebenswahre Brustbild des Verstorbenen in Erzfaß. — Als Termine für die Immatrikulation an der Heidelberger Hochschule in diesem Semester sind bestimmt der 26. Oktober, 6. November und 16. November. — Eine Professur für Gewerbehygiene soll, wie aus Münden gemeldet wird, an der dortigen Universität errichtet werden. Die Mittel zur Errichtung dieser Professur sind bereits in den Staatshaushaltssetat eingestellt worden. In der Begründung heißt es, daß das große Gebiet der Gewerbehygiene nach den bisherigen Erfahrungen die Berufung einer eigenen Lehrkraft zur Nothwendigkeit gemacht habe, damit den Fortschritten des modernen Lebens im akademischen Unterricht entsprochen werden könne. — In Frankfurt a. M. ist am 21. d. die Akademie für Social- und Handelswissenschaften eröffnet worden. Die Feier, welcher auch die Minister Müller und Studt bewohnten fand im Hörsaal des Konservatoriums. Ansprachen hielten Oberbürgermeister Wildes (Frankfurt), der Rektor der Akademie Professor Wolf und Kultusminister Studt. Beim Festmahl sprachen u. A. Minister Studt, Handelsminister Müller, Direktor v. Körner von Kolonialamt, Oberbürgermeister Wildes, Oberpräsident Graf Jellich. — In Folge des Ablebens des Geheimraths Bernice wird an der Berliner Universität der neue Ordinarius Professor Dr. Kipp, der Nachfolger von Ed., neben seiner Vorlesung über den allgemeinen Theil des Bürgerlichen Gesetzbuches auch noch das von Bernice angeordnete Kolleg über das Recht der Schuldverhältnisse übernehmen.

— Das archäologische Institut in Berlin schreibt für dieses Jahr wieder seine fünf Reisekosten aus. Jedes derselben beläuft sich auf 3000 M. Die Ver-

Pratoria, 21. Okt. Canadische Truppen über- rasierten am Freitag Nacht 16 Meilen nordwestlich von Balmoral ein Burenlager. Nach einem kürzeren Gefecht floh der Feind, der drei Tode zurückließ Vier Mann wurden gefangen. Es wurde eine Menge Lebens- mittel und Schießvorrath erbeutet. Die Canadier verloren fünf Mann.

Johannesburg, 21. Okt. Ein Mann namens Lewis wurde am Montag in Botchesfontein wegen Beihilfung an der Ermordung zweier Soldaten zum Tode verurtheilt und erschossen. Wie es in der Anklage hieß, waren beide Soldaten im Juli 1900 in Fredericksburg, nachdem sie sich ergeben hatten, ermordet worden.

Baden.

Karlsruhe, 21. Oktober. Am gestrigen Sonntag besuchten die höchsten Herrschaften den Gottesdienst in der Schloßkapelle in Baden, welchen der Prälat Dr. Helbing abhielt.

Heute Vormittag reisten ihre königlichen Hoheiten der Erbprinzessin und die Erbprinzessin nach Koblenz, wo seine königliche Hoheit der Erbprinzessin das Generalkommando des 8. Armeekorps wieder übernimmt.

Ihre königlichen Hoheiten der Erbprinzessin und die Erbprinzessin begaben sich heute Vormittag nach Koburg zum Besuch der Schwester Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs ihrer Erbprinzeßlichen Hoheit der verwitweten Herzogin Alexandrine von Sachsen Coburg und Gotha auf Schloß Kallenberg. Die Ankunft dort wird heute Abend erfolgen. Die Erbprinzeßlichen Herrschaften werden bis zum Abend des 22. Oktober zu verweilen und am Mittwoch den 23. Vormittags wieder auf Schloß Baden einzureisen. Am Mittwoch Nachmittag erwarten Ihre königlichen Hoheiten die Ankunft Ihrer königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen auf Schloß Baden.

Karlsruhe, 21. Oktober. Seine königliche Hoheit der Erbprinzessin haben sich gnädigst bewegen gelassen, dem Kirchenrechner Landwirth Friedrich Hering in Wollbach die silberne Verdienstmedaille zu verleihen, dem Vorstand des Fortanams Forbach I, Oberförster Rudolf Boll das Fortanamt Donauweisingen und dem Fortförster Wilhelm Friderich in Gernsbach das Fortanamt Forbach I unter Ernennung desselben zum Oberförster zu übertragen.

* Karlsruhe, 21. Oktober. Der „Schwäb. Merz.“ meldet aus Straßburg: „Was von Anfang an voraus- gesehen wurde, daß der Fall Spahn nicht vereinzelt bleiben werde, sondern daß die Spaltung der bisher einheitlichen Kaiser-Wilhelms-Universität in eine katholische und protestantische Teil fortschreiten werde, ist eingetroffen. Das Berliner Seitenblatt, die „Germania“, hat ganz Recht, wenn sie antündigt, daß neben Ziegler und Windelband ein Professor der katholischen Philo- sophie getrennt werden wird. Wie uns versichert wird, soll hierzu der Lehrer am bischöflichen Seminar in Gaggenau, Debio (soll wahrscheinlich heißen „Dibio“), anzuweisen sein. Daß das nicht protestantisch-liberalen „Schwäb. Merz.“ nicht gefällt ist klar.“

* Heidelberg, 21. Oktober. Frey fand am letzten Mittwoch eine Siegesfeier zu Ehren des wiedergewählten liberalen Abgeordneten Professors Nothmann statt. Oberbürgermeister Wildens feierte den wiedergewählten bewährten Abg. Nothmann. Dieser sprach seine Freude aus, daß es ihm wieder vergönnt sei, mit Oberbürger- meister Wildens, der ihm ein treuer Freund, ein auf- richtiger Berather und ein tüchtiger Führer gewesen, wieder in der Kammer gemeinsam zu arbeiten. Sein Hoch gilt dem voraussichtlichen künftigen Führer der Partei im Lande, Oberbürger- meister Wildens, von dem er hofft, daß, wenn er die Fahne vorantreibe, die Partei zum Siege geführt werde. Der Vorsitzende der Heidelberger Partei, Geh. Hofrath Dietrich Schäfer, sprach Professor Duenger wärmsten Dank aus für seine unermüdete Thätigkeit und letzte Verwahrung gegen den Vorwurf ein, ein Professor sei von der Regierung abhängig. Der Redner wies auch auf die bevorstehende Reichstagswahl hin und forderte schon jetzt zu reger Parteithätigkeit auf. Oberbürgermeister Wildens betonte, Professor Duenger treffe seine Schuld an dem diesmal noch un- günstigen Ausgang der Wahl in Heidelberg-Land; es sei sein Verdienst, die liberalen Kräfte gesammelt zu haben, und diese Thätigkeit werde ihre Früchte tragen. Ob ihm selbst (Wildens) eine führende Rolle in der Partei beschieden sei, werde, lasse er dahingestellt; es treibe ihn keinerlei Ehrgeiz und er sei auch zufrieden, wenn eine andere Person an die Spitze käme. Das sei auf alle Fälle nöthig, daß der liberale Gedanke in der

gebung der Stipendien bezweckt, die archäologischen Studien zu beleben, vor Allem aber frische Kräfte für das archäologische Institut und Vertreter der Archäologie für die wasserländischen Universitäten und Museen heranzubilden. Bewerbungen um die Stipendien sind an Professor Dr. Conze, Berlin, Korneliusstraße 2, einzuzureichen.

— Anklage gegen einen Kunstkritiker. Carlo Böcklin, der älteste Sohn Arnold Böcklins, hat den Kunstkritiker Professor Richard Müller in Breslau mit einer Beleidigungsklage vor Gericht gefordert. Es handelt sich dabei um Folgendes: Professor Müller hat die Behauptung aufgestellt, die in jüngster Zeit aus Böcklins Nachlaß in die Ausstellung und in den Handel gelangten Bilder seien nicht lediglich als Schöpfungen des Meisters selbst zu betrachten, sondern man habe hier zum Theile nur Entwürfe Arnold Böcklins vor sich, die von einer andern Hand, wahrscheinlich der seines Sohnes Carlo, her be- kanntlich auch Maler ist, ausgeführt seien. Die Ange- legenheit hat in allen kunstfreundlichen Kreisen, nicht nur in Deutschland, großes Aufsehen erregt, und die Ver- handlung wird viel Staub aufwirbeln. Professor Müller, dessen Vertheidigung der Münchner Rechtsanwalt Max Bernheim übernommen hat, wird den Versuch machen, seine Behauptung durch die Aussage gewichtiger Kenner zu stützen.

— Der Luftschiffer Santos Dumont in Paris wird wahrscheinlich doch den Deutsch-Preis von 100,000 Franken bekommen. Es wird besaupt, Dumont sei thatsächlich 30 Sekunden vor Ablauf der halbstündigen Frist oberhalb des Ausgangspunktes in St. Cloud wieder eingetroffen. Daß das Zeitheil von den Arbeitern Dumont's erst 40 Sekunden nach Ablauf der Frist er- fahrt worden, sei nebenächlich. Die Kommission des Aeroclubs wird heute (Dienstag) nochmals zusamen- treten, um entgiltig zu entscheiden, ob Dumont den Deutsch-Preis gewonnen hat oder nicht. Der Präsident der Kommission für Zuerkennung des Preises, Prinz Roland Bonaparte, erklärte dem Luftschiffer Santos Dumont, er sei der Ansicht, dieser habe den Preis ge- wonnen und er hoffe, daß die Kommission in diesem Sinne entscheiden werde.

Partei starker betont werde und zunächst das in- direkte Wahlrecht abgeschafft werde. — Auf das indirekte Wahlrecht sind die Nationalliberalen jetzt auf einmal ganz wüthend, weil sie in Engen-Stodach unterlegen sind. Hoffentlich hält diese Wuth an.

O Immendingen, 20. Okt. Es war eine statt- liche, interessante Versammlung von Cen- trumsmännern, die gestern im Gasthaus zum „Falten“ hier stattfand. Mehr als 300 Parteifremde aus den Bezirken Engen-Stodach, Donaueschingen und Bonndorf-Festetten waren herbeigekommen, um den Sieg des Centrumskandidaten Goldschmidt im Hause des Siegers zu feiern. Der so starke Besuch der Ver- sammlung ist um so lobenswerther, als wegen der Kürze der Zeit dieselbe nicht genügend publicirt werden konnte. So sehr es auch bedauert wurde, daß der verehrte Partei- führer, Herr Geisl, Rath Wacker, am Freitagein ver- hindert war, so nahm die Versammlung trotzdem einen sehr ergebenden, begeisterten Verlauf. Herr Rechtsan- walt Dr. Bauer eröffnete dieselbe, indem er auf die Bedeutung des errungenen Sieges hinwies. In das nationalliberale Festungsnetz: Westlich-Stodach, Engen- Stodach, Bonndorf-Festetten und Donaueschingen ist eine Breche gelegt. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Altbürgermeister Döfel von Engen gewählt. Derselbe ertheilte Monfrone Wacker von Nollach das Wort, der einen Rückblick auf die Wahl in Engen-Stodach warf. Der Kandidat der nationalliberalen Partei sei mit dem Centrumsprogramm haften gegangen. Da- durch aber habe er sich zwischen zwei Schärfe gestellt. Er sei den Nothen zu schwarz und den Schwarzen zu roth gewesen. Der Katholik muß auch bei den Wahlen zeigen, daß er katholisch ist. Das katholische Ergeßniß muß noch mehr erwidern. Biele, die bis jetzt liberal waren, weil sie glaubten, das Centrum werde doch unterliegen, werden jetzt sich demselben auch anschließen. Der Regierung müssen wir dankbar sein, daß sie bei den Wahlen eine reservirte Haltung eingenommen hat. Am Schluß seiner rednerischen Rede brachte er ein Hoch auf den neuen Abgeordneten Herrn Goldschmidt aus. Dieser schloß in seiner Antwort in berebten Worten, die Vergeßung der katholischen Priester und katholischen Mäner im Kulturkampf um den Stachel in's Herz getrieben und in ihm als Anaben schon den Entschluß gereift habe, einst für die katholische Kirche einzutreten. Es war eine Lust, dem Manne zuzuhören der über eine Beredsamkeit verfügt, wie sie manchen ge-übten Rednern nicht einmal eigen ist und der gewiß im Landtag und in der Fraction seinen Platz ausfüllen wird. Es sprachen noch Herr Rechtsanwalt Sieber- Waldshut und Herr Wikar Felder-Donaueschingen. Ersterer sagte, er käme von der Höhe des dunkeln Punktes. In Bonndorf-Festetten habe nicht die nationalliberale Sache, sondern die Berion Krieche gefiegt. Man habe dem Volke die unerfüllbarsten Versprechungen gemacht, Krieche habe auch versprochen für die Oeden einzutreten. Man werde sehen, ob er sein Versprechen auch halte; hoffentlich werde er, wenn die Oedenfrage im Landtag zur Sprache komme, nicht traul. Herr Wikar Felder gab ein Stimmungsbild aus dem Wahlkreis Donaueschingen. Wenn das Vol und die Anerkennung nicht dem Erfolg, sondern der angewandten Mühe und Arbeit gebühre, dann verdienen die Parteigenossen im Wahlkreis Donaueschingen mit Recht Anerkennung. Der erzielte Erfolg sei aber auch höchst erfreulich und berech- tigt zu den besten Hoffnungen. In vier Jahren hoffen wir auch in Donaueschingen ein Siegesfest feiern zu können. Nachdem noch Herr Kammerer auf als Orts- parror allen Ertheilenden, besonders den Rednern, den gebührenden Dank ausgesprochen, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Erbprinzog. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß auch die Immendinger Musik aus freien Stücken die Siegesfeier verberlichte, wofür nach Schluß der Versammlung Herr Dr. Bauer den gebührenden Dank ansprach. Der nächste Tag aber wird seine Früchte tragen und den Theilnehmern noch lange in lieber Erinnerung bleiben.

** Billingen, 19. Okt. Der Herr Amtsvorstand von Billingen ist in dem eben benannten Wahlkampfe in einer Weise aufgetreten, die in scharffem Widerspruch zu dem Rufe steht, dessen er sich bisher erfreut hat. Material zur Beschränkung gegen ihn liegt in Hülle und Fülle vor. Der Amtsvorstand ist am besten in der Lage, es wissen zu können, und hat offenbar einige Besessenen, die sich leichtlich weigern:

— In dieser Stadt wird das Gerücht verbreitet, daß man sich auf gewisser Seite über unsere verehrten Herrn Ober- ammann bei hoher Würde wegen seines Austritts bei der

Die Expedition für Gradmessungen, welche nach Spitzbergen entandt wurde ist am 20. d. M. nach St. Petersburg zurückgekehrt.

— Ein botanischer Tropen-Garten in Santos (Süd- brasilien) wird auf Staatskosten errichtet werden, der ebenso wie der Tropen-Garten von Wittenborg auf Java europäischen Forschern Gelegenheit geben soll, im Besitze aller notwendigen Hilfsmittel die Tropenflora zu studiren.

— Vom Theater. Die Schliersee werden im nächsten Frühjahr ledig Abende im Thalia-Theater zu Berlin spielen. — Aus dem Preisausschreiben, das von „Ruhm u. Welt“ veranlaßt worden ist, sind drei Einakter als preisgekrönt hervorgegangen. Sie heißen: „Ein Auserwählter“, „Ein Sonnenstrahl“ und „Der gute Tag“. Nach den Bestimmungen des Preis- ausschreibens müßten die Arbeiten anonym eingereicht werden. Die Verfasser werden nun jezt mit ihrem Namen hervorzutreten haben. — Karlweies' Komödie „Der neue Simon“ erlangt bei der geitigen Erst- aufführung an dem deutschen Volkstheater in Wien großen Erfolg. Das Stück ist eine wirksame Satire auf das Gesellschaftsleben der politischen Kreise Oester- reichs. — „Louise“, Charpentiers in Paris auf- geführte Oper, die die nächste Novität des königlichen Opernhauses in Berlin sein wird, geht sofort nach der Berliner Erstaufführung am Hoftheater in Wiesbaden und an den Stadttheatern in Hamburg, Köln, Leipzig, Bremen, Magdeburg, Gießen und Nürnberg in Scene. — Die Erstaufführung des Musik- dramas „Waldor von Bruneau-Bola wird am Hoftheater in München und am Opernhaus in Frank- furt a. M. im Januar stattfinden.

Literarisches.

100 Gründe, warum ich katholisch bleibe. Ein öffentliches Bekenntniß, herausgegeben von einem Priester der Erzdiöcese Freiburg. 16 Seiten 8°. Einzelpreis 10 Pfg., 50 Stück 4 M., 100 Stück 7 M., 500 Stück 30 M., 1000 Stück 50 M. Die „Los von Rom“-Bewegung hat auf katholischer Seite manche Gegenwehr erregt, keine inebenen dürfte

Sociales.

Paris, 21. Oktober. Wie die 'Revue' nach...

Gand und Berkefe.

Karlsruhe, 19. Okt. Viehmarkt. In der...

Maß- (Vollm. Maß) und beste Saugfäher 82-86...

1. Produkt Transit f. a. B. Hamburg per Okt. 7.02 1/2...

Kaiserlicher Standesbuch-Auszüge. Eheaufgebote: 19. Okt. Ludwig Keller von...

Pfänder-Versteigerung. Vom 21. bis 25. ds. Mts., nachmittags...

Bekanntmachung. Nr. 17194. Auf Grund des Art. 20 des...

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe. Um den vielen Anforderungen gegenüber...

Rastatter Spar-Kochherde. In großer Anzahl zu sehr billigen...

Pelz-Collier, Pelz-Stola, Pelz-Kragen, Pelz-Barett. Wilh. Zeumer, Kürschner, Kaiserstr. 127 - Telefon 274.

Bekanntmachung. Nr. 17194. Auf Grund des Art. 23 des...

Panorama Festhalleplatz. Colossal-Rundgemälde. Jerusalem mit der Kreuzigung Christi.

Zimmer mit Pension. Der 1. November gesucht für Schüler...

X. Strassburger Pferde-Lotterie. Ziehung sicher 16. November 1200 Gewinne im Wortho von Mk. 42000.

Bekanntmachung. Nr. 12354. Da in den Monaten November und Dezember...

Geschäfts-Gründung und Empfehlung. Einem verehr. Publikum, sowie meiner werthen...

Zimmer gesucht. mit Pension ab November bei guter...

Gänselebern. werden fortwährend angeliefert...

Der neue Jahrgang bringt an größeren Romanen und Novellen...

Fuldauer Bonifatius-Kalender 1902. mit prachtvollem Farbendruck...

Constantia. Heute, Mittwoch, Vereinsabend mit Vortrag.

Spiegel! Spiegel! kauft man am billigsten in nur bester...

Der neue Jahrgang bringt an größeren Romanen und Novellen...

Expédition des 'Badischen Beobachters'. Auch die Zeitungsträgerinnen nehmen...

Constantia. Heute, Mittwoch, Vereinsabend mit Vortrag.